

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 30, 25. Juli 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mitt heilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 30.

Sonnabend, den 25. Juli.

1840.

Blumenstrauß.

Schneeglöckchen.

Ist es auch noch kalt und rauh,
Heb' ich mich doch aus der Erde,
Denn mich rief des Schöpfers Werbe!
Und dem Ruf folg' ich genau,
Wecke durch mein freundlich Witz,
Schöne Hoffnung sanft und mild.

Veilchen.

Leise wag' ich mich hervor,
Kleide mich in tiefes Blau,
Hörche still der Böglein Chor,
Doch — da kommt ein Mädchen schlau —
»Wie balsamisch haucht die Luft!«
Ruft sie; — mich verrieth mein Duft.

Marienblume.

Ich, das Blümchen der Maria,
Wahre in mich Seelenfreude,
Steh' dem Mutterherzen nah,
Selig einen wir uns Weide;
Denn ein heilig Ahnen brüct
Aus der Name, der mich schmückt.

Perlblume.

Freundlich frängt manch Perlchen blau,
Hold mein Stielchen ganz genau,
Reizend schmückt mich die Natur,
Solch ein Schmuck verschönt auch nur;
Gleiche d'rum wohl mancher Frau,
Die auch schmückt manch Perlchen blau.

Murikel.

Lauscht — mein Blatt ist sanft und weich,
Bin an süßem Dufte reich,
Und im freundlichen Vereine
Zeig' ich, was ich bin und meine;
Sanftmuth, Weichheit, hebet leif,
Seelenduft belebt den Kreis.

Maihlume.

Weisse Stöckchen zart und viel,
Eine ich an meinem Stiel,
Und geweiht dem schönen Mai,
Bin ich Allen lieb und neu,
Freundlich pflegt mich manche Hand,
In der Stadt und auf dem Land.

Rose.

Ich, der Blumen Königin,
Wahre schönen Hochgewinn,
Lieb' und Freude künd' ich laut,
Bin dem Glück leif vertraut,
Süßen Duft verbreit' ich hold,
Schön glänz' ich im Abendgold,
Schöner noch beim Morgenstern,
Al' und Jeder pflüct mich gern;
Doch ist Achtsamkeit hier Pflicht,
Weil mein Dorn oft schmerzlich sticht.

Mosrose.

Eingehüllt in schützend Moos,
Zeig' ich schüchtern mich dem Blicke,
Doch durch Hartfinn, Milde, groß,
Ich Gemüth und Herz beglücke.



Vergisemeinnicht.

Reise wend' ich oft den Blick,
Zur Vergangenheit zurück,
Und befestige die Treue,
Holt mit meiner Himmelstläue.

Ch. S. H. Starke.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

»Auser meiner Gräfin Unna fand ich nur kalte, theilnahmlose Gestalten am Lager der Sterbenden, und statt des liebevollen Zuspruchs, womit die Gräfin sich ihr nahen wollte, mußte sie die Vorlesung lateinischer Gebete hören, die Niemand unterbrechen durfte. Erst als die Vorlesung beendigt war, ward es der Gräfin vergönnt, die Sterbende in ihre Arme zu nehmen, und mit Lauten der Liebe ihre Seele zu erquickern. Widrig war mir die Erbitterung der Aebtissin, womit diese über den irdischen Sinn der Dulderin sich ausließ, die den Verlust ihres väterlichen Erbes, woraus der Bischof von Münster sie vertrieben, nicht habe verschmerzen können, und dadurch auf lange Zeit sich den Gedanken an ihr ewiges Heil entfremdet habe.«

»Friede deiner Asche, gute Heilwich!« fuhr Editha nach kurzem Schweigen, schwermüthig gestimmt, fort; »die ewige Liebe wird dich anders richten, als jene kalten Seelen. Möge der Herr sie erleuchten und ihnen verzeihen, wie du deinem Feinde verzeihen hast! Das ist mein Wunsch; aber Blankenburg's Schwellen betrete ich nicht wieder!«

Von ihren Gefühlen hingerissen, hatte Editha es vergessen, daß die Aebtissin, Brigitte von Fikensolt, Elisabeth's Muhme war. Es fiel ihr jetzt ein, und verlegen schwieg sie, als sie ihre Freundin zwischen Rührung und Unwillen schwanken sah. Doch Elisabeth's Herzengüte war zu groß, um einem wirklichen Zorn Raum zu lassen, und eben wollte sie Editha's Widerwillen gegen ihre Verwandte und das ihr so liebe Kloster durch Vorstellungen verschweigen, als sie durch den Eintritt des Paters Bernhard unterbrochen wurde. Dieser war seit einem Jahre Beichtvater der Fürstin, da Schiphower, anhaltend krank, dieser Stelle nicht vorstehen konnte.

Ein imponirendes Aeußere, nebst einer starken volltönenden Stimme, die er, wenn er wollte, auch zur Sanftmuth und Demuth herabstimmen konnte, gaben ihm so viel

Bedeutung, daß selbst Schiphower in ihm ein auserwähltes Rüstzeug der Kirche zu erblicken glaubte, und daher selbst ihn zu dem wichtigen Posten, den er jetzt bekleidete, empfohlen hatte, obgleich er früher nur Einer der untern Vicaren des Domkapitels gewesen war.

Editha'n war es unmöglich, die Ehrerbietung zu theilen, die fast Alle ihm bezeugten, und die das Element seines Lebens waren. Anstatt von dem, mitunter leerem, Vortorschalle seiner Rede zur Andacht hingerissen zu werden, mußte sie oft mühsam den Reiz zum Lachen unterdrücken, der sie ergriff, wenn er in hochtönenden Phrasen den Strom seiner Rede ergoß, und mit weit ausgestreckten Händen ihn über die ganze Gemeinde zu verbreiten schien.

Daher zog sie denn auch jetzt nach der ersten Begrüßung sich still in ein Fenster zurück, während Elisabeth von Fikensolt mit freudiger Geschäftigkeit die Altardecke vor ihm ausbreitete, die er lobend betrachtete.

»Ihr habt Euch ein großes Verdienst erworben, edle Jungfrauen,« fuhr er fort, obgleich ihm der lächelnde Zug um Editha's Mund nicht entging; »wie auf Sturmesflügeln zieht eine Zeit heran, wo es manches Opfers bedürfen wird, den Zorn des Himmels zu versöhnen, denn der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und ach! er wird nur zu viel der Leute finden, welche er verschlinge! Wehe aber,« setzte er mit einem Seitenblicke auf Editha hinzu, »wehe der thörichten Jungfrau, deren Lampe das Del fehlt, wenn der Bräutigam kommt!« — Ihr, edle Jungfrau von Fikensolt, seyd eine treuewähre Magd des Herrn, auch kommt das Verdienst Eurer Vorfahren Euch zu Gute, die stets dem Erlöser und seinen Heiligen Kirchen erbaueten und sie reichlich begabten, von denen ich nur der Kirche zu Westerstede gedanken will, Ihr könnt mit Ruhe in die Zukunft blicken, welche Verderben über Alle bringen wird, die den Weg des Heils verlassen. — Ja!« fuhr er mit erhobener Stimme fort, »auch diesem hohen Hause naht bald eine Zeit der Trauer; o, daß ich sie verkünden muß! Aber ich komme so eben von Kastätt, und habe in den beiden letzten Nächten, die ich betend in der Klosterkirche durchwachte, mit meinen eigenen Ohren das Gerumpel der Reliquien in ihren Schreinen gehört. Besonders rumorte der Zahn der heiligen Eutropia so gewaltig, daß kein Zweifel mehr übrig bleibt, es klar zu erkennen, wie der Tod eines Gliedes der gräßlichen Familie oder ein anderes Unglück uns nahe bevorstehe, denn diese Vorzeichen haben noch nie getrogen.«

Während Elisabeth von Fikensolt sich fromm bekreuzte und im Stillen ein kurzes Stofgebet zu der Heiligen sandte, deren Zahn noch nach ihrem Tode so große Dinge that, konnte Editha sich nicht länger halten, unwillkürlich brach sie in ein lautes Gelächter aus, welches ihr von der Freundin einen vorwurfsvollen Blick zuzog, den Mönch aber so aufbrachte, daß er, kirschroth im ganzen Gesichte, ausrief: »Zügel Euren Muthwillen, Jungfrau!

Der Verspottung der Heiligen ist noch immer die Strafe auf dem Fuße gefolgt.«

»Verzeiht ihr, ehrwürdiger Vater!« bat Elisabeth; »und Du, Editha, schäme Dich, und bitte um Verzeihung.«

Ehe ihr aber Jemand darauf antworten konnte, rief Editha der Ton der silbernen Pfeife ins Geheimzimmer der Fürstin, die sich von ihrer Hofmeisterin und Freundin, Maria von der Wodenburg, aus einem reich mit silbernen Beschlägen verzierten Legendenbuche hatte vorlesen lassen, nun aber, als sie ihres Beichtigers Ankunft vernommen hatte, Editha'n befahl, denselben sofort zu ihr zu entbieten.

»Folget ihm, gute Elisabeth,« bat Editha, als der Mönch, nachdem er noch einen Giftblick auf sie geworfen, in das Zimmer ging, welches an der entgegengesetzten Seite des Saals lag, in welchem sie sich befanden; »folget ihm,« wiederholte sie noch einmal leise bittend, »damit er mich nicht zu sehr verlage, denn Klagen wird er.«

III. Sophie.

Allein im Zimmer fühlte Editha nun jene Leere, welche man empfindet, wenn eine mühsame, verdrüssliche Arbeit vollendet ist, und uns die Lust mangelt, sogleich eine neue, wenn auch angenehmere, zu beginnen. Dabei fühlte sie sich mehr als je vereinsamt, und die Wehmuth begann in ihrer Stimmung wieder die Oberhand zu gewinnen. »Anna!« seufzte sie, einen Fuß nach der Segend werfend, wohin das holde Fräulein gezogen war. Sie ließ die festlichen Töne der Hochzeitsfeier vor sich vorbeiziehen, und Gefühle, die sie sich selbst nicht zu deuten wußte, zogen durch ihre Brust; da fühlte sie sich auf einmal von zwei zarten Armen umschlungen, und ein lieblicher Mund küßte die Thräne von ihrer Wange, die unwillkürlich ihrem Auge entflohen war. Es war Sophie, die Gemahlin des jüngsten Grafen Anton, der in der Nähe des Schlosses sein eigenes Haus hielt, die in diesem Augenblicke Editha so angenehm überraschte. Sie war eine geborne Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, und erst seit zwei Jahren vermählt. Die Gräfin von Ostfriesland hatte bei ihrer Abreise ihr Editha besonders empfohlen, und gern erfüllte die heitere Frau ihr Versprechen, sich der verlassenen Freundin anzunehmen. Editha fand in ihrer Nähe den einzigen möglichen Ersatz für das, was sie durch die Trennung von ihrer Jugendfreundin verloren hatte, wenn gleich Sophie diese selbst ihr zu ersetzen nicht im Stande war. Auch war es ihr nicht oft erlaubt, zu derselben zu gehen, da die alte Fürstin über die ihr allzugroß scheinende Lebhaftigkeit ihrer Schwiegertochter manchmal recht unzufrieden war, auch ohne es zu ahnen, daß dieselbe mit dem Grafen Christoph hinsichtlich seiner religiösen

Ansichten vollkommen einverstanden war, und allen Plänen welche die gräflichen Brüder zur Verbreitung der reinen Lehre entworfen, ihre wärmste Theilnahme schenkte. Graf Christoph, obgleich er sein eigenes Haus in der Mühlenstraße, auch ein schönes Landgut in Rastede besaß, brachte doch den größten Theil seiner Erholungsstunden im Hause seines jüngsten Bruders zu, wo Sophiens immer heiterer Sinn, ihr reicher Geist und ihre Herzengüte die Wolken verschleuchten, welche manchmal seine mit großen Plänen beschäftigte Seele umlagerten, was er denn auch durch die zarteste Aufmerksamkeit auf ihre Wünsche dankbar erwiderte. So hatte er auch am heutigen Morgen seine Schwägerin mit einem prachtvollen Schlitten überrascht, den er insgeheim aus Amsterdam hatte kommen lassen, und sie gebeten, denselben, da in voriger Nacht der erste Schnee gefallen war, zum Erstenmale zu gebrauchen, wobei er selbst zum Lenker desselben sich erbot. In ihrer Freude hatte die Gräfin sogleich an Editha gedacht, und rasch von Entschlusse, wie sie einmal war, eilte sie zu dieser, in der frohesten Laune ihr das so eben erhaltene Geschenk schildernd, und forderte sie auf, ihre Begleiterin bei dieser Lustfahrt zu seyn. Editha hatte wohl schon Manches von solchen leichten Schlitten gehört, die nicht allein in den nördlichen Reichen Europa's, sondern auch in andern Ländern unseres Welttheils, wo Schnee und Eis den Gebrauch derselben gestatteten, im Gebrauch waren, aber gesehen hatte sie ein solches Prachtstück noch nie. Sie nahm daher die freundliche Einladung der Gräfin dankbar an, aber sie wollte doch die Erlaubniß ihrer Herrin dazu sich erbitten. »Damit geht nur Zeit verloren, liebe Editha,« sagte die junge Gräfin ungeduldig; »bleibet Euch nur schnell an. Die Erlaubniß hole ich selbst; die darf nicht versagt werden, da meine Hofjungfrau Hedwig von Nughorn vom Schwindel befallen, das Zimmer hüten muß, und die Sitte dieser guten Stadt es nicht erlaubt, daß ich mit meinem Schwager allein fahre, zumal mein Herr von Eiferfucht nicht ganz frei ist. Ihr seht daher selbst, daß es nicht anders geht,« schloß sie ihre Rede, Editha zur Thür drängend und sie nicht zu Worte kommen lassend.

Diese eilte in ihr Zimmer, ordnete schnell ihre langen blonden Flechten unter ein, mit weißen Federn und silberner Agraße geschmücktes Barett, und warf ein kurzes, nur bis an die Knie reichendes Gewand über, welches von dunklem Wollstoff und mit Pelz gefüttert und besetzt war. Durch die weiten, an mehreren Stellen aufgeschlitzten Ärmel schimmerte glänzende Seide von der himmelblauen Farbe des Barets, und gab so dem Anzuge jener fast vergessenen Zeit eine Uebereinstimmung, welche wir bei unsern jetzigen Moden nur zu oft vermiffen.

(Fortsetzung folgt.)

Rückensüßer.

Trauer in der Jugend gleicht dem Morgenregen, dem oft heitere Tage folgen; Trauer im Alter dem Abendregen, der oft anhält, bis die Sonne des neuen Tages aufgeht.

Biersylbige Charade.

Das erste Paar, das sich im heitern Licht
Gleich dem Verrath, nicht heimlich weiß zu finden,
Soll, wie der Mund der Pöbelweisheit spricht,
Den nahen Sturm des Unheils oft verkünden.

Das nächste Paar, ob es auch schmeichelnb trägt,
Erwecket leicht der Eitelkeit Vertrauen;
Doch raubt man ihm, was glänzend drunter liegt,
Wird Jedermann es ganz und gar durchschauen.

Was Volksgeschmack am Ganzen lobt und preist,
Will sich im Scherz nicht allzuzart befunden.
Und dennoch hat schon mancher große Geist
Viel Poesie aus ihm herausgefunden.

Auflösung des Palindroms in N^o 29: Here.

Kirchennachricht.

Vom 18. bis 24. Juli sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Johann Gerhard Hilmer und Cath. Margarethe Neumann.

2. getauft: Christian Friedrich Wilhelm Schiller. Johanna Maria Dorothea Pohl.

3. beerdigt: Anna Magdalene Sophie Wittenberg, 71 J. 2 M. Cand. Philipp Wilhelm Heinrich Bieting, 27 J. 11 M. Johann Ernst Halle, 43 J. Martin Winter, 24 J. 11 M. Johanne Sophie Meyer, 70 J. Irine Steenten, 72 J. Ein todtgeborne Tochter des Hermann Rippen zum Eversten.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 26. Juli.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Frisius.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Dietje Wittwe.

v. Beltzien, Maj., v. Wilbeshausen. Mayer, Kfm. v. Bremen. Schabe, Kfm., v. Aurich. Wiltens, Kfm., v. Hannover. Sander, Part., v. Bremen. Schütze, Kfm., v. Berlin. Denker, Kfm., v. Petersburg. Wolzmann, Adv., v. Dvetsgönne. Wöbcken, Conduct., v. Westerstede. Frau Past. u. Fr. Bonus, Thiele, Adv., v. Rastede. Demois. Knochenhauer, v. Varel. Bruns, Gymnasiallehrer, v. Aurich. Fr. Baurath. Hagemann, m. Fam., u. Dienersk., v. Hannover. Kaiser, Kfm., v. Bremen. Klopp, Kfm., m. Fam., v. Leer. Jacke, Past., v. Cloppenburg. Bruns, Kfm., v. Bremen.

Zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Eichendorf, m. Fam., v. Leipzig. Lohmann, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Kfm., v. Bremen. Hanstein, Part., v. Brandenburg. Mad. Steinbömer, Fr. Viel, u. F. F. Steinbömer jun., Kfm., sammtl. v. Norden. A. Russel, Kfm., v.

Hafelüne. Frerichs, Kfm., v. Bremen. Rehme, Part., v. Amsterdam. Menshausen, Oberlandsger.-Rath, v. Halberstadt. C. Schrader, Kfm., v. Hannover. C. Präger, Waar.-Agent. m. Fr. Gem., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Hamburg. Tenge, Gangl.-Rath, m. Fr. Gem., v. Jever. Born, Part., v. Berlin. Fruchtenicht, Kfm., v. Hamburg. Massenberg, Part., v. Dresden. Möhlmann, Kfm. v. Altona. Brockhoff, Part., v. Amsterdam. Leuendorf, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Part., v. Braunschweig. C. Burghardt, Banquier, v. Berlin. Brauer, Kfm., v. Hamburg. Schröder, Kfm., v. Magdeburg. Lauw, Hauptm., v. Bechta. Bley, Amtm., Fr. Bley v. Wittmund. Meyer, Kfm., v. Bremen. C. Ravensberg, Part., v. Meissen. Capelle, Past., v. Bremen. Capelle jun., Kfm., v. Bremen. Schmeding, Kfm., v. Alfriedsl. Stamann, Kfm., v. Münster. D. Schneyder, Kfm., v. Berlin. J. H. Eggestorf jun., Kfm., v. Bremen. Breckwold, Part., v. Amsterdam. Herz, Part., m. Fam., v. Hamburg. Schrader, Kfm., v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.



Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 31.

Sonnabend, den 1. August.

1840.

Der Mutter Grab.

Es kniet auf frischem Hügel
Ein bleiches Kind;
Des Zephyrs zärtlich Schmeicheln
Umkost es lind.

Und eine weiße Rose
Blüht auf dem Grab;
Sie sendet Nüfte — Thränen
Das Kind hinab.

»Lieb Mütterchen, schon lange
Berweilst Du hier;
Lieb Mütterchen, komm wieder
Herauf zu mir!«

»Man sagt, Du sey'st gestorben,
Sey'st stumm und todt;
Du schlummerst nur, Dich wecket
Das Morgenroth.«

Des Kindes Wort durchzittert
Die leere Luft,
Des Kindes Thräne neget
Die stumme Gruft.

Berweilt, vom Sturm zerknicket
Die Rose lag,
Als gold'ne Strahlen sandte
Der junge Tag.

Zur Zeit' der todtten Rose,
Lag todt das Kind,
Die Mutter schlief noch immer
Gar süß und lind.

Paris.

J. Mendelssohn.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

Fest entschlossen, ihre Gebieterin doch selbst um Erlaubniß zu bitten, wollte Editha mit raschen Schritten die Treppe hinaufsteigen, als auf der untersten Stufe Sophie ihr schon entgegen kam. »Gewährt! gewährt!« rief diese ihr zu; »ja, ich versichere es Euch, ohne alle Einwendung gewährt.« Damit schlug sie nun jede Besorgniß Editha's nieder, und zog dieselbe so rasch mit sich fort, daß kein Wort über ihre Lippen kommen konnte. Auch flog in diesem Augenblicke mit hellem Glockengeltingel der Schlitten in den Schloßhof, gezogen von zwei getiegeten Pferden, die Graf Christoph mit kräftiger Hand lenkte.

Ueberrascht von dem seltsamen Anblick betrachtete Editha das leichte Fuhrwerk, welches sie aufnehmen sollte.

